Normen und Formen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): **- (1952)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-651428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürcher Mosaik

Ein «Hochhaus» an der Lagerstraße

An der Lagerstraße, die als zukünftige wichtige Durchgangs-, Geschäfts- und Handelsstraße gestempelt scheint, ist das Bauen keine Kleinigkeit. Es bestehen hier bekanntlich einige Großprojekte, die wegen privatrechtlicher Einsprachen, aber auch wegen städtebaulicher Erwägungen schon jahrelang vergeblich der Gewährung harren. Soeben nahmen wir Einsicht in die neuen Pläne des Bauherrn H. *Klaus* und des Architekten E. *Hungerbühler*, die gegenüber der Ausschreibung im August 1950 einige bemerkenswerte Abänderungen aufweisen. Damals waren sechs Obergeschosse und eine Traufhöhe von 27,7 Metern vorgesehen, heute sind fünfeinhalb Geschosse und eine Höhe von 26,5 Metern beabsichtigt.

Ein stürmischer Tag

Der 27. September 1952 erfordert in der Chronik der Limmatstadt ein ganz spezielles Blatt. Es war der Tag des größten Herbststurmes seit langer Zeit. In einem Teil der Presse erschienen die Berichte unter dem Titel «Orkan rast mit 100 Stundenkilometer über die Stadt». Tatsächlich war der Wind rasant. Die allzeit tüchtigen Zürcher Brandwächter, durch deren stete Präsenz und Feuerbekämpfungstüchtigkeit der Stadt schon viele Millionen erspart wurden — abgesehen von der Vermeidung von Unglücksfällen mit all dem Leid, das sie im Gefolge haben können —, hatten wirklich alle Hände voll zu tun. In 65 Fällen mußten sie eingreifen, denn die ständige städtische Feuerwehr muß auch «Sturmdienst» leisten.

Nun: Alles in allem ist der Sturmtag noch gut abgelaufen. Am größten sind die Schäden an den *Dächern*. Zürichs Häuser haben zwar im allgemeinen gute Dächer. Wir haben ja ein gutes Bauhandwerker- und Dachdeckergewerbe. So ist vor allem die Firma *Jakob Scherrer, Söhne*, Zürich 2, Allmendstraße (bei der Brunau) für ihre tadellose, handwerklich fachkundige Arbeit *wohlbekannt*.

Am Sturmtag des 27. Septembers dieses Jahres hat sich erneut gezeigt, wie enorm wichtig es ist, daß die Gebäude gut unterhalten werden. Vor allem kommt es sehr darauf an, daß die *Spenglerarbeiten* richtig ausgeführt werden. Bauherren und Hausmeister tun gut daran, wenn sie dem Gebäudeunterhalt die erforderliche Aufmerksamkeit schenken. Gute Spenglerarbeit, wie sie vom Handwerkerstab der Firma Jakob Scherrer ausgeführt wird, lohnt sich immer. *Dachkontrollen* sind wichtig. Rd.

Was Gayelord Hauser im Kongreßhaus sagte

Der durch seine Bücher berühmt gewordene Ernährungsmissionar Gayelord Hauser, dessen Stammheimat, das Neckartal, dank seiner Aussprache nicht geheim blieb, wirkte auch in Zürich sehr zugkräftig. Mehr als 2000 Leute kamen in den Großen Saal ins Kongreßhaus und liehen ihm Augen und Ohren. Der Autor des rezeptreichen Buches *«Bleibe jung, lebe länger»* bekannte unumwunden, daß *Dr. Bircher-Benner* einer seiner großen Lehrmeister gewesen sei und daß er in den USA das Bircher-Müesli als «Swiss-Müesli» propagiere. Am meisten gefiel uns, daß Mister Gayelord den bedeutenden Gesundheitswert des *Joghurts* mehrmals hervorhob. Wir haben uns hier stets für *Axelrods Joghurt* der Vereinigten Zürcher Molkereien eingesetzt und betonen seinen eminenten Gesundheitswert heute aufs neue. Gayelord Hausers Slogan *«Der Mensch ist, was er ißt»*, ist sicher hundertprozentig richtig, ebenso sein wertvoller Rat, jede Mahlzeit mit etwas *Frischem* anzufangen und mit etwas *Frischem* abzuschließen. Dieser Ernährungsautor, der es mit den Medizinern nicht verderben will — er rät, sich bei Krankheitssymptomen unbedingt an den Arzt zu wenden —, ist kein Fanatiker. Aber er bekämpft konsequent weißen Zucker, Mehlspeisen und Coca-Cola. Das erschienene Zürcher Publikum ließ sich von dem psychologisch erfahrenen Vortragsredner und Bestseller-Propagandisten fast zwei Stunden lang unterhalten. Es lieferte damit den Beweis, daß es den Ernährungsfragen und Lebensformen das größte Interesse zuwendet.

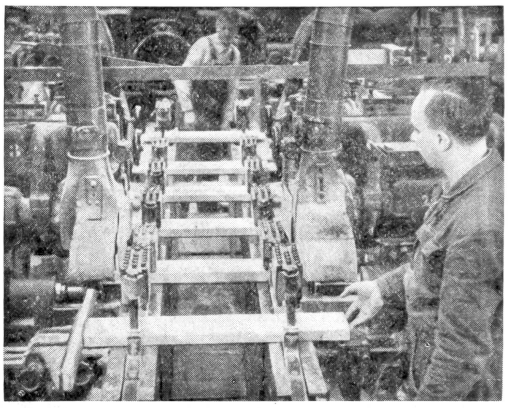
Der Geburtstag

Jüngst feierten wir gemütlich und urfidel den xten Geburtstag meines immer noch «bäumigen» Großvaters. Zur Einleitung des Festchens genehmigten wir einen Apéritif, so wie dies heute Brauch ist. Mein Grandpère hatte Verständnis dafür. Das hat mich eigentlich etwas erstaunt. Seit einigen Jahren genießt er ja seinen wohlverdienten Lebensabend — ziemlich zurückgezogen — abseits auf dem Land.

Vom Land, das er wie nichts anderes liebt, erzählte er viel Interessantes; er berichtete von Dingen, von denen wir Städter fast keine Ahnung mehr haben. Weil er seit längerer Zeit still auf dem Land lebt, hatte ich Bedenken, ihm einen Apéritif anzubieten. Er hat ja nicht, wie die jüngere Generation der Väter und Söhne, das allmähliche Aufkommen der Apéros miterlebt. Später merkte ich, warum mein Großvater der «Eröffnungserfrischung» gerne zusprach. Er hatte einen Bitter gewählt, der ihm *mundete* und in keiner Weise das Geringste antun konnte. Warum er ausgerechnet den betreffenden guten Tropfen ausgewählt hatte, erfuhr ich erst beim Essen, als ich neben ihm saß und er zum Abschluß nochmals ein Gläschen trank.

«Weißt Du, Jules», sagte mein Großvater, «ich erinnere mich noch an den Geburtstag dieses Bitters. Er ist nämlich in Altstetten auf die Welt gekommen. Ich weiß es noch gut, trotzdem es Schon zur Zeit der Jahrhundertwende wurde der Weiflog-Bitter wegen seiner Milde, seines Bouquets und seinen besonderen ausgezeichneten Eigenschaften stets bevorzugt. Man liebte es damals schon, vor oder nach dem Essen einen ‚Weisflog' zu genehmigen. Ich war ein junger Bursche, als im Dorfwirtshaus die Flasche mit dem Namenszug von Dr. Weisflog auftauchte. Allerdings gab es damals fast nur an den Sonntagen, als Extragenuß, einen ‚Weisfolg'. Unter der Woche leistete man sich damals nichts Derartiges.»

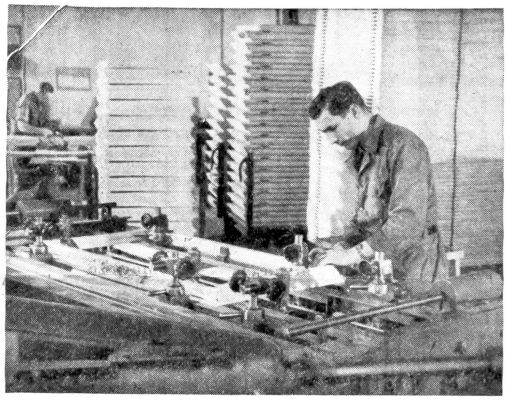
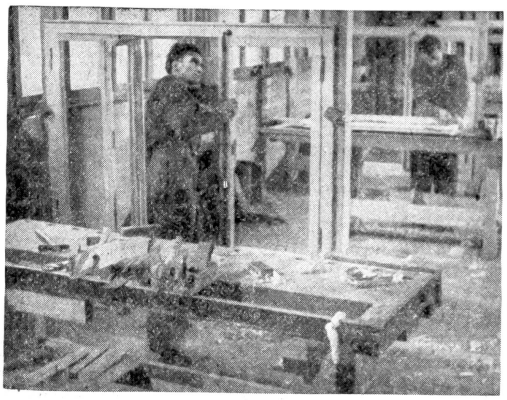
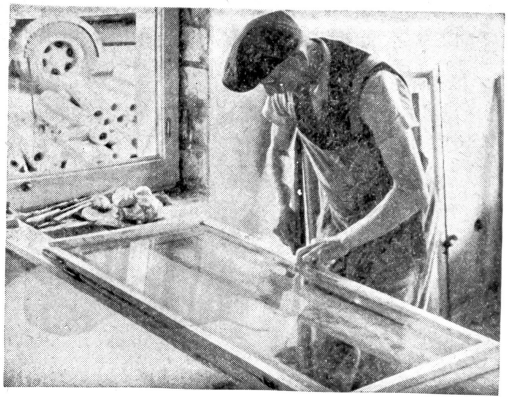
So erzählte mein Großvater an seinem Geburtstag vom Geburtstag des «Weisflog-Bitter», dessen, milder, angenehmer Geschmack und dessen Bekömmlichkeit ebenso wohlbekannt sind wie seine Ungefährlichkeit, wegen der er auch von *Damen* und in *Familien* bevorzugt wird. E. I.



Ein neuer schweizerischer Dokumentar-Tonfilm

NORMEN + FORMEN

Zu Beginn dieses Jahres wurde nach mehr als einjähriger Dreharbeit ein neuer Streifen fertigerstellt, der sich als besonders beachtenswertes Glied in die Kette schweizerischen Dokumentarfilmschaffens einreiht.

Der Film veranschaulicht in ausgezeichneter Weise den Weg des Holzes vom Hochwald über Sägerei und Werkstätte zum fertigen Normfenster. Groß- und Detailaufnahmen vermitteln die Vielfalt der einzelnen Arbeitsphasen, aber auch einen vorbildlich organisierten Herstellungsablauf. Zu den eindrücklichsten Bildfolgen gehören hierbei Aufnahmen von einzigartigen Spezialmaschinen, welche zu den neuesten Errungenschaften der Technik zu zählen sind. Der Film wächst aus den Problemen der fortschreitenden Normierung von Bauteilen heraus, mit welchen er sich eingehend auseinandersetzt. Die filmische Handlung wirkt den ganzen Streifen hindurch natürlich und aufgelockert, indem im Mittelpunkt des industriellen Geschehens der **schöpferische Mensch** steht, welcher mit Berufserfahrung und handwerklichem Geschick mitarbeitet, bis Normen und Formen sich im fertigen Bauwerk verbinden.

Der neue Kurzfilm wurde im Auftrage der Türen- und Fensterfabrik Ernst Göhner AG, Zürich, durch die Condor-Film AG gedreht. Mit dieser Arbeit wird einmal mehr Zeugnis dafür abgelegt, wie in enger Zusammenarbeit mit der Industrie fachlich überzeugende und in der Gestaltung lebendige Dokumentarfilme geschaffen werden können. In zahlreichen Vorführungen hat dieser Film nicht nur bei den unmittelbar interessierten Fachleuten des Baugewerbes, sondern auch in weiteren Kreisen unserer Bevölkerung Eingang gefunden «NORMEN + FORMEN» eignet sich auch vortrefflich für den berufskundlichen Anschauungsunterricht in technischen, gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen und Fortbildungskursen. Für solche Vorführungen stehen Schmaltonfassungen zur Verfügung, welche von der Schulfilm-Zentrale in Bern, der Schmalfilm-Zentrale in Bern, der Schweiz. Arbeiterbildungszentrale in Bern und der Schmalfilm-AG in Zürich bezogen werden können.